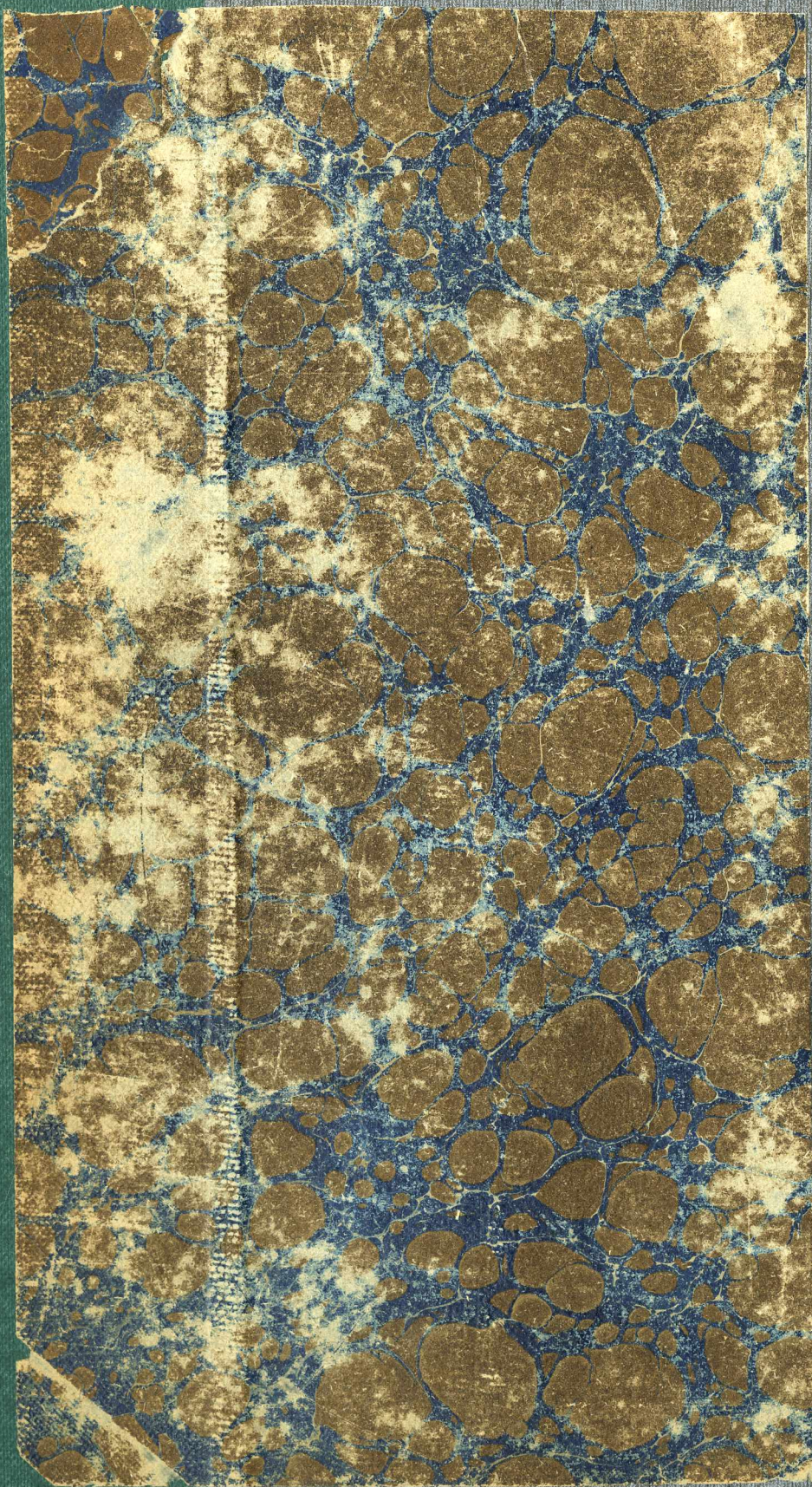


Politikai
röpiratok.

122.



122
1065

✓
DAGUERREOTYPEN

VON

EINEM UNGARISCHEN EDELMANNE.

ABSOLUTISMUS.

DICTATOR. IMPERATOR.

WAHL. PRÄTOREN.

OFFENSIVE KRAFT.

WANDELBARKEIT.

BESCHRÄNKTE MONARCHIE.

DAS KÖNIGTHUM.

ERBLICHKEIT.

DEFENSIVE KRAFT.

FESTIGKEIT.

9.

INSTITUTIONS

DE BALLACI GEZA

INSTITUTIONS
DE BALLACI GEZA
INSTITUTIONS
DE BALLACI GEZA
INSTITUTIONS
DE BALLACI GEZA

INSTITUTIONS
DE BALLACI GEZA
INSTITUTIONS
DE BALLACI GEZA
INSTITUTIONS
DE BALLACI GEZA

Dictator und Imperator.

DER Dictator ist absolut, er stützt sich auf die Wahl des Volkes und auf die Noth der Umstände. Der Imperator stützt sich auf die Armee, muss sie daher beschäftigen und ihr Beute geben; seine angewiesene Handlungsweise ist Eroberung, sonst fängt das Prätores-Regiment an.

In der Hand eines grossen Geistes ist ein stumm-gehorsames Volk eine starke offensive Maschine, defensiv *unverlässlich*, in der Widerwärtigkeit *Null*.

Das wahre Königthum.

DAS wahre *Dei gratia*, d. h. nicht errungene, sondern ererbte Königthum, kann nur als beschränktes einen Bestand haben.

Der *Wille* und die Fähigkeiten vererben sich nicht, und ewig lebt auch kein Regent, folglich kann weder die conservative, noch die consequente Entwicklung des Staates auf einen *Willen* beruhen, sondern nur auf festen Institutionen, die jeden Willen beschränken. Wer nach *seinem Willen* regiert, regiert nur für sich, wer nach den Gesetzen regiert, regiert auch für seine Nachkommen.

Legitimität.

DA sich keine Verjährungszeit bestimmen lässt, mit welcher Legitimität beginnt, und der Antritt am schwersten als Basis dienen kann, so ist Legitimität unmöglich anders zu definiren, als :

“Herkömmlich, durch die Zeit geheiligt, in die Sitte verwoben, und zum Volksglauben geworden.”—Dies ist die Basis des legitimen Monarchen, und dies bleibt seine festeste Stütze, *wenn er sie benutzt.*

Eine neue gothische Kirche glänzt, und ist nicht ehrwürdig, wenn aber der Hauch der Zeit darüber ging, die Natur auch schon daran gearbeitet hat, und ihr Farbe und Ton gab, dann ist sie ehrwürdig.

Der Eroberer.

DER Eroberer ist ein Fremder, und war er's nicht, so wird er's durch die Eroberung. Nie darf er an *Loyalität*, *Anhänglichkeit* und *Patriotismus* appelliren. Denn diese drei sind seine natürlichen Feinde.

Seine einzige Stütze ist die Macht, die ihm bei der Eroberung diene, die muss er zahlen und zu Ehren bringen, denn er bedarf ihrer zum zweiten, grössern Kampfe, dem der Assimilation. Dieser endigt nur, wenn der Eroberer oder seine Nachkommen legitim werden, d. h. wenn die Eroberung vergessen ist, die Narben verheilt sind, sich, so zu sagen, wie bei einem Beinbruch der Calus formirt hat, und das Recht des Herrschers zur Sitte des Landes geworden ist.

Einen furchtbaren, langen Kampf auf Leben und Tod, der sich manchmal durchkämpfen lässt, sieht die Geschichte Englands. Doch ist die Grenzlinie zwischen Eroberung und Legitimität gewöhnlich ein Jahrhundert, *à cheval*, auf dieser Grenzlinie giebt es keinen Bestand!

Centralisation.

CENTRALISATION ist: Ein einziger für die Wohlfahrt Interessirter, schlecht bedient von Tausend Nicht-Interessirten, und zur moralischen Verantwortlichkeit gezogen von Millionen Regierten, für jeden Fehltritt jedes einzelnen nichtinteressirten Organes.

Centralisation ist: Ein Mann, der tausend Fäden hält und dirigirt, und weder sehen, noch beurtheilen kann, was an deren Enden geschieht, doch die Verantwortung vor Gott und der Welt auf sich nimmt.

Centralisation ist: Ein *Wille* von Oben, der, sei er noch so stark, sehr schwach an die Enden der Fäden reicht, woran die Ausführung hängt.

Bureaucratie.

EINE eigene Race, von Jugend auf an den Tisch gekettet, bei Tinte, Feder, Papier und Formalitäten herangewachsen und gealtert, ohne die Welt anders als in Rubriken gesehen zu haben. Ein besonderes Wesen, fremd im Geburtsorte, bestimmt, um die practischen Menschen, die gestrebt, gerungen und erfahren haben, zu regieren.

Municipal-Verfassung.

Im eigenen Hause selbst regieren, eigene Bedürfnisse selbst befriedigen, Verdienst zu Tage fördern. Oeffentliche Verantwortung der Beamten, Entscheidung der Interessirten, und nicht der——bei Tinte, Feder und Papier grossgezogenen Fremden. Ferner Beschäftigung für unruhige Köpfe zu Hause in den Local-Angelegenheiten, und Verehrung des Monarchen an Gottes Stelle als höchstes und letztes Forum ausser der Regierung und über den Gesetzen als Begnadiger.

Das Volk.

ICH meine nicht Plebs, sondern ein ganzes Volk. Es wird von Vielen für eine moralische *Person* gehalten, so wie eine Gesellschaft von Menschen, die zu einem gewissen Zwecke vereint sind.

Ich bestreite dies, ein Volk ist *keine Person*, es hat weder Willen noch Grundsätze, noch handelt es je selbständig, ein Volk ist eine *Naturkraft*, es *gravitirt*.

Glücklich der Regent, welcher der Naturkraft im Volke Rechnung trägt. Der Geist des Menschen kann durch Vernunft und Geschick mit den Naturkräften Unglaubliches leisten; er kann die wildesten zähmen und nützlich machen, er kann ihnen die verschiedensten Richtungen und Formen geben, und sie auf alle Art ausbeuten; er kann damit Wunder wirken, nur eins kann er nicht, *unterdrücken kann er keine Naturkraft*, dämmen, ja! aber es straft sich *sicher* und *bitter*. Der unschuldigste Bach macht sich geltend, er wird immer grösser und grössere Dämme erfordern, und endlich doch überfluthen, und je später um so grösser das Unheil. So ist's mit dem Volke!

Autonomie.

“*Mische dich nicht ungerufen in meine Angelegenheiten, und ich werde dich ungestört lassen,*” ist das erste Axiom des Friedens im Privatleben, ohne welchem ein gutes Einvernehmen nimmermehr erreicht werden kann, noch wird. “Kümmere dich nicht um des Nachbars Haus, und sei fleissig in dem deinigen,” sagt schon der Pfarrer dem Bauer im Dorfe, und so ist’s in Städten, Klöstern, auch Regimentern, überall wo ein Beisamenleben herrscht.

So wie mit den Einzelnen, so verhält es sich mit den Körperschaften, mit dem Dorfe zum Dorfe, der Stadt zur Stadt, dem Lande zum Lande, es bleibt immer dieser Grundsatz das Geheimniss des Friedens.

Wo jedoch der Friede und das Einvernehmen gestört sind, dort ist auch kein Zusammenwirken zu erwarten, bei gemeinschaftlichen Interessen oder Gefahren. Darum ist und bleibt die Furcht vor Autonomie ein durch Theorien heraufbeschworenes Gespenst.

Der Mensch hat den Trieb der Geselligkeit, so wie den der Unabhängigkeit in sich, doch kann er keinen vollkommen befriedigen, weil sich beide gegenseitig beschränken, er sucht daher sein Glück in einem gewissen Gleichgewichte; doch wird immer bei ihm der eine Trieb gerade in demselben Maasse erstarken, als der andere befriedigt oder gesättigt wird: darum sehnt sich der Einsiedler nach der Stadt, und der Städter in die Einsamkeit. Wenn daher der eine Trieb gewaltsam *übersättigt wird*, so wird der andere zur Leidenschaft. Folgerung: „Willst du einigen, so sondere, willst du sondern, so einige.“

Der Monarch von Gottes Gnaden.

DER Monarch, durch die Gnade Gottes dessen Statthalter auf Erden, und Stellvertreter der göttlichen Vorsehung, soll, wenn er diesem hohen Berufe folgen will, kein Minister sein. Der Beste dieser Welt ist ein Mensch, und kann fehlen. Darum darf der Stellvertreter Gottes sich dieser Möglichkeit nicht aussetzen, er soll nicht administriren, nicht strafen, nicht richten, sein Amt ist, Minister, Gerichte und Gesetze zu überwachen, ob sie das ihrige thun und seine geheiligte Person keiner Verantwortung Preis geben. Und weil oft *summum jus—summa injuria* ist, so behält sich der Monarch das göttliche Recht der Begnadigung vor.

Der Adel.

In jedem natürlichen Zustande formirt sich eine Aristocratie. Unter allen Aristocratien ist der Adel nicht die schlechteste, nur muss er selbständig, jedoch ohne abgeschlossenen Kastengeist dastehen. Seine natürliche Stellung ist die vermittelnde zwischen dem Throne und den übrigen Ständen.

Der französische Adel des 17. und 18. Jahrhunderts hat seine Aufgabe vergessen, er hat sich in eine Kaste abgeschlossen und dem Lande entzogen, ist ein Hofadel geworden, hat sich an den Hof geklammert und auf eigenen Füßen zu stehen verlernt; er hat in der Luft gehangen und die Füße sind ihm abgefault, er war keine Stütze mehr für den Thron, nur eine *Last*, ein *Gewicht*, das diesen in den Abgrund stürzte.

In manchen Gegenden Oesterreichs kann der Adel noch auf eigenen Füßen stehen und gehen, in manchen nur auf Rollstühlen sitzen; dagegen gibt's nur ein Mittel.

Bei Kindern hat man schon lange die Gängelbänder aufgegeben; wenn man sie ganz einfach frei auf den Boden setzt, lernen sie auch gehen, und werden viel geschickter nach einigen blauen Flecken; für den Adel ist dieser Boden *die Oeffentlichkeit*.

Die Democratie.

In Oesterreich herrscht unter einer gewissen Classe eine vague Angst vor freien Institutionen, aus Furcht vor der Democratie.

Die Democratie ist nur gefährlich, wenn man sich vor ihr in einer geisterhaften Furcht verschliesst. Die demokratischen Regungen und Interessen treten nur aus ihrer natürlichen Bahn, wenn man sie eben durch Verdämmung künstlich aufstaut und zum Ueberfluthen zwingt, haben sie Luft und kommen sie zu Tage, so nehmen sie ihren natürlichen Platz ein.

Doch ist *jetzt* die Angst vor Democratie ganz unbegreiflich, da wir eben in einer so vollkommen durchgeführten Democratie uns befinden, wie sie auf natürlichem Wege nie entstehen kann. Der Bureaucratismus ist ja die einzig wirklich reine Democratie.—Ein Herr und 36 Millionen Knechte. Wer gilt jetzt etwas mehr als ein Anderer, sind wir nicht wie in einem Kloster? Selbst Talent, Verstand und Verdienst können sich keine Bahn brechen durch dieses öde Einerlei der Federherrschaft.

Aber seid ihr, die ihr euch vor freien Institutionen fürchtet, schon zufrieden mit einer Krone auf dem Wagenschlage und einem Titel auf der Visitenkarte? Was seid ihr jetzt, wo euch jeder Schreiber befiehlt?—Wo freie Institutionen sind, könnt ihr euch schon Geltung verschaffen, wenn ihr nur recht ernstlich wollt.

Was endlich die demokratischen Utopien betrifft: Theilung

der Güter, das Phalanstère Icarien, *le credit gratuit*, und wie sie alle noch heissen mögen, so wird diese, wie das Thierchen in der Adelsberger Grotte, welches zu Grunde geht, wenn es an's Tageslicht gefördert wird.

Zwischen Socialisten und Bureaucraten ist ein grosser Berührungspunkt, beide wollen durch ihre Theorien die Menschen gewaltsam beglücken, beide sind Utopisten, darum hält sich eben das unnatürliche, bureaucratische Gebäude auch nur so lange, als es von Bajonetten gestützt wird.

Anarchie.

ANARCHIE ist das Ueberfluthen des zu lange gedämmten Wassers; das zersprungene Fass, wenn man die Gährung gewaltsam einschliesst; die zerplazte Dampfmaschine, wo kein Sicherheits-Ventil ist, um den zu stark expodirten Dampf zu Tage zu fördern Verheerung, Unheil, Unordnung, Rückschritt.

Octroyirte Verfassung.

DIE octroyirte Verfassung ist wie eine octroyirte Dynastie, hat keinen legalen Boden, d. h. wurzelt nicht in den Sitten, hängt nicht an Traditionen und flösst keine Ehrfurcht ein. Ist man nur *einen Moment unzufrieden*, so ist Jeder bereit sie gleich wieder um eine noch neuere einzutauschen.

Oesterreich.

OESTERREICH ist ein Aglomerat von den an sich heterogensten Elementen, die durch ganz natürliche Umstände an einander gerathen sind, und mit einander schon ein gutes Stück *Geschichte durchgemacht* haben; ein Passagierschiff auf einer weiten Seereise, wo die verschiedenartigsten Menschen an einen Ort gebunden sind, ein gemeinschaftliches Interesse haben, und dadurch mit einander bekannt werden. Nun frage ich: was wird der weise Passagier thun, um mit dieser gemischten Gesellschaft *tant bien que mal* auszukommen? Er wird vor Allem den Grundsatz aufstellen, sich in die Privatangelegenheiten keines Andern zu mischen, und von keinem Andern verlangen, dass er seine Gewohnheiten annehme. Wenn Jeder dies befolgt, so ist kein Zweifel, dass sie sich gut vertragen werden, und dass, wenn das Schiff leck wird, Alle in Gemeinschaft bei der Pumpe zu finden sind.

Sollte jedoch zwischen untoleranten Passagieren ein Streit entstehen, so wird es keinem Capitain einfallen, sie in *dieselbe Cajüte* zu stecken, um sie gewaltsam zu versöhnen, sondern er wird suchen, sie so wenig als möglich in Berührung zu bringen, bald wird der Streit vergessen sein, und in der Gefahr wird man sie beisammen verwenden können.

Oesterreichs erstes *natürliches* Grundprincip wäre somit *die Einheit in der Vielfältigkeit und der genauen Sonderung zu suchen*.

Sonderbar, dass in der Befriedigung dieser Wünsche, oder

besser dieser von der Natur der Dinge *bedungenen* Neigungen der Völker eine furchtbare Macht für den Monarchen liegt, das alte *divide et impera*, wonach so mancher Alleinherrscher vergebens strebt, während es hier den Völkern damit gedient wäre.

In Oesterreich die Einheit der Völker in einer idealen Verschmelzung suchen, heisst Leute über einander hetzen und sich dann zwischen hineinstellen, was selten wohl bekommt.

Ungarn.

KEIN Mensch, weder Gross noch Klein, läugnet mehr, dass es auf dem früher besprochenen Schiffe nicht mehr gut zugeht, und es die Leute dort kaum mehr aushalten.

Ungarn ist der Punkt, wo man den Knoten lösen kann, nicht allein auf den sehr natürlichen Grundsatz hin, weil der Capitain, wenn sich seine Passagiere gar nicht mehr vertragen, vor Allem den Lautesten zu beschwichtigen trachten wird, sondern weil Ungarn trotz seiner Unruhe der einzige Körper der österreichischen Monarchie ist, welcher alle Elemente in sich hat, die der reinen Monarchie auf legalem Boden als Fundament dienen, und die Garantie eines kernfesten Bestandes bieten können.

Alles ruft nach Reformen, nach Aenderung, nach etwas Neuem; Ungarn allein will seine Gesetze, sein Recht, *Ungarn allein ist conservativ.*

Erlaubt mir, deutsche Mitbürger, ein offenes Wort ohne allen Groll: Ihr habt Vieles vor uns; Ihr repräsentirt, wie es Euch schon gesagt wurde, das Element der Cultur und der Humanität, der Künste und der Wissenschaften; ich achte und ehre Euch, und könnte Euch sogar lieben, wenn Ihr mich nicht zum Deutschen machen wolltet, wenn Ihr mir mein Heiligthum, meinen einzigen Stolz nicht raubtet. Wir Ungarn würden gerne Vieles von Euch lernen, was nämlich in unsere Verhältnisse passt, doch *aufdringen* lassen wir uns nichts,

durchaus nichts, und das müsst Ihr *nolens volens* achten wenn Ihr die Hand auf's Herz legt.

Doch, so wie ich das Eure anerkenne, so kann ich Euch nicht verhehlen, dass wir auch Vieles vor Euch haben, und zwar :

I. Haben wir tausend Jahre lang unsere Verfassung durch Widerwärtigkeiten erhalten, wie Ihr sie nicht durchgemacht habt. Bei Euch ist Alles vergessen, darum sehnt Ihr Euch nach einem neuen Fabrikate, und wollt in Eurer theoretischen Philantropie selbst uns damit beglücken.

II. Gehorchen wir erst seit elf Jahren Patenten und Befehlen, und unsere Generation weiss noch sehr gut diese von Gesetzen zu unterscheiden. Bei uns ist Achtung vor den Gesetzen Sitte, — auch ohne Zwang; Ihr seid zu lange an das *Muss* gewöhnt um einen Unterschied zwischen Gesetz und Befehl auch nur zu bemerken.

III. Wir haben Patriotismus, nehmt mir's nicht übel, Ihr habt auch manchmal ein ähnliches Gefühl, aber es ist das rechte nicht; man sieht's aus so Manchem, wo Ihr Euch über uns lustig macht, weil Ihr uns nicht versteht und nicht begreift. Ihr fühlt die Wärme nicht im Herzen, die der Ungar empfindet, wenn er unter fremden nur einen einzigen Klang seiner Sprache hört, wenn man sein liebes Land nennt, wenn er dessen Geschichte liest, und wenn er nur das einfache, edle Wappen mit den vier Flüssen und dem Doppelkreuz erblickt. Des Ungarn Glaube ist :

Gott, Vaterland, die Patrone, der König, die Krone, die Verfassung und Alles was damit in Verbindung ist: das ist sein nationaler Katechismus, und an diesem *Glauben* hängt alle seine *Liebe*, alle seine *Hoffnung*. Wer so etwas nie heiss empfunden hat, der wird's auch nicht begreifen, doch ist er gewiss kein Ungar.

IV. Hat Ungarn Stände, was Euch fehlt, Ihr habt sie dem Namen nach, aber nicht *in natura*, nicht lebendig. Wir

haben einen Adel, der wurzelt im Volke und aufrecht steht, nicht hängt am Kammerherrnschlüssel, der sich erlaubt auf eigene Faust und aus selbständiger Ueberzeugung royalistisch zu sein, und nicht auf Befehl und blosser *devotion*. Wir haben eine nationale Geistlichkeit, wo ist die Euere? Wir haben einen Bürgerstand, der ungarisch denkt und einen kräftigen Bauernstand, durchdrungen von nationalem Selbstbewusstsein, der, so sehr Ihr Euch über seine einstige Slaverei aufhaltet, in der Gemeinde viel freier war als der Euere, welcher von der Bureaucratie gegängelt wird.

V. Wir haben eine *fertige* Municipal-Verfassung, und die *fertigen Leute dazu*; ein Wort — und die Uhr ist aufgezogen und geht. Bei Euch fehlt noch der Uhrmacher; die Uhr muss erst verfertigt werden — — — und *probirt*.

VI. Bei uns galt immer der Monarch als geheiligte Person, und im ganzen Volke war das ein selbstständiger Glaube mit Bewusstsein, nicht wie bei Euch, die Ihr unter dem bureaukratischen Drucke nicht einmal nachdenken durftet, ob Ihr Royalisten seid, oder nicht.

Selbst in der grossen Confusion der Jahre 1848 und 1849 glaubte das Volk für seinen König zu kämpfen.

Leider hat in den letzten elf Jahren der Nimbus der Majestät furchtbar gelitten; gemissbraucht wie er war, für jede kleinste *chicane* von der Bureaucratie, welche bei jeder Ungeschicklichkeit sich hinter den Namen des Monarchen verbarg. Trotzdem könnte nirgends dieser Nimbus schneller hergestellt werden als in Ungarn.

Ganz Europa leidet an der Krankheit, die Ludwig XIV. und Richelieu's Geschenk ist: *die Centralisation*. Oesterreich hat einen festen Punkt an Ungarn, an den es sich festhalten könnte, um sich wieder in das verlorene Geleise der wahren Monarchie zu bringen.

Was die Opposition betrifft, welche die Regierung bis jetzt in Ungarn fand, so könnte sie für den Monarchen eher ein

erfreuliche sein, da sie conversativer Art ist, und glücklich der Monarch, der noch heut zu Tage ein Volk hat, das an irgend etwas mit Wärme hängt.

Die ewig uns vorgeworfenen separationalistischen Tendenzen beantworte ich mit einer Berufung auf meinen Paragraphen über Autonomie; was dort bewiesen wird, bestätigt die Geschichte Ungarns. Die Wirkungen sind hier immer im verkehrten Verhältnisse mit den gewaltsamen Einflüssen. Es gibt kaum einen wirklich aufrichtigen Separationalisten in Ungarn, und Jeder weiss, dass unser natürliche Standpunkt bei Oesterreich ist, dessen Kern wir ausmachen als einzige nicht centrifugale und im Reiche absorbirte Nationalität. Doch eben weil der Ungar in der Politik noch Gefühle hat (die man benutzen sollte), und er noch nicht gelernt hat, auch hierin den Gewinn nach der Elle zu berechnen, so kann man ihn durch Verletzung seiner Gefühle in Verzweiflung bringen, —und diese Verzweiflung ist sehr nahe; und wer den Ungar kennt, der weiss, dass seine Extravaganzen in der Verzweiflung nicht zu berechnen sind, sie gehen bis zur Selbstvernichtung; der gemeine Soldat hat manche Beispiele dieses Charakterzuges geliefert.

Die ungarische Frage, — schon nennt man sie so —, ist, wie man sie nimmt, einfach oder sehr complicirt. Noch ist es Zeit! — Gott helfe uns und erleuchte den Monarchen!

DR. BALLAGI GÉZA

